

Rosenkranz-Betrachtung



Den du, O
Jungfrau,
vom Heiligen
Geist
empfangen
hast.

Die heilige Jungfrau ging die paar Stufen nach ihrem Gemache. Hier legte sie ein langes wollweißes Beetkleid mit einem Gürtel an und nahm einen weißgelben Schleier über das Haupt. Dann trat die Magd herein, zündete die mehrarmige Lampe an und ging

wieder weg. Maria nahm ein niedriges Tischchen von der Wand, an der es zusammengeklappt stand, und stellte es in die Mitte des Gemaches. Es hatte eine halbrunde Platte, welche vor zwei Füßen nieder hing; einer davon war doppelt und die eine Hälfte konnte unter den runden Teil der Platte vorgeschoben werden, so daß das Tischchen auf drei Füßen zu stehen kam, Maria legte darüber eine rote und dann eine weiße durchsichtige Decke, welche an der nicht runden Seite nieder hing, unter Fransen und in der Mitte eine gestickte Verzierung hatte. An der runden Seite lag eine weiße Decke aufgerollt. Als das Tischchen aufgestellt war, legte Maria eine kleine runde Wulst davor und ließ sich, die beiden Hände auf das Tischchen stützend, auf die Knie nieder. Sie hatte den

Rücken ihrer Schlafstelle zugekehrt, die Türe der Kammer war zu ihrer Rechten. Über den Boden war ein Teppich gebreitet. Maria ließ den Schleier über ihr Angesicht nieder und faltete die Hände, nicht die Finger, vor der Brust. Ich sah sie lange so mit höchster Inbrunst beten. sie betete um die Erlösung und den verheißenen König und daß ihr Gebet doch auch einigen Anteil an seiner Sendung haben möge.

Sie kniete lange wie entzückt, das Angesicht gegen Himmel erhoben; dann senkte sie das Haupt auf die Brust und betete. Dann sah sie zu ihrer Rechten und erblickte einen leuchtenden Jüngling mit fließenden gelben Haaren. Es war der Erzengel Gabriel. Seine Füße berührten die Erde nicht. Er war in einer schrägen Linie von oben in einer Fülle von Licht und Glanz zu Maria nieder geschwebt. Das ganze Gemach war voll Licht; die Lampe war wie dunkel dagegen. Der Engel sprach mit ihr die beiden Hände leise vor der Brust von sich bewegend. Ich sah die Worte wie leuchtende Buchstaben aus seinem Munde gehen. Maria antwortete. sah aber nicht auf. Und der Engel sprach wieder, und Maria lüftete, wie auf Befehl des Engels, den Schleier ein wenig, blickte ihn an und sprach: „Ich bin die Magd des Herrn, mir geschehe, wie du gesagt hast!“ Da sah ich sie in tiefer Entzückung. Ich sah die Decke der Stube nicht mehr. Es war eine Lichtwolke über dem Hause und eine Lichtbahn bis in den offenen Himmel. In dem Ursprunge dieses Lichtes sah ich ein Bild der heiligsten Dreifaltigkeit; es war wie ein dreieckiges Licht, und was ich dachte, sah ich darin; den Vater, den Sohn, den heiligen Geist.

Als Maria gesprochen: „Mir geschehe, wie du gesagt,“ sah ich die Erscheinung des heiligen Geistes mit Menschen-Antlitz und mit Scheinen wie Flügel umgeben. Aus Brust und Händen sah ich drei Lichtergüsse sich in die Rechte der heiligen Jungfrau nieder senken und unter ihrem Herzen sich in Eins verbinden. In diesem Augenblicke war Maria ganz durchleuchtet und wie durchsichtig; es war als ziehe die Undurchsichtigkeit wie Nacht vor diesem Lichterguß zurück. Indem der Engel und mit ihm die Lichtstrahlen wieder verschwanden, sah ich durch ihre in den Himmel sich hinziehende Lichtbahn viele geschlossene weißen Rosen mit grünen Blättchen auf Maria niederfallen, welche ganz in sich versunken den Mensch gewordenen Sohn Gottes als eine kleine menschliche Lichtgestalt mit allen ausgebildeten Gliedern, selbst den Fingerchen, in sich erblickte. Es war um Mitternacht, als ich dieses Geheimnis sah. Nach einiger Zeit traten Anna und die anderen Frauen herein; da sie aber Maria in Entzückung sahen, verließen sie die Kammer wieder. Die heilige Jungfrau erhob sich und ging zu dem Altärchen an der Wand, rollte das Bild eines gewickelten Kindes in die Höhe und betete, unter der Lampe stehend, davor.



Den du O Jungfrau, zu Elisabeth getragen hast.

Maria und Elisabeth traten im Hause in eine Halle, wo auch die Feuerstelle war. Hier faßten sie sich bei den Armen, lehnten die Wangen aneinander, und ich sah Licht zwischen beiden nieder strahlen. **Da ward Elisabeth ganz innig und trat mit erhobenen Händen zurück und rief aus: „Gebenedeit bist du unter den Weibern, und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes. Woher kommt mir das, daß die Mutter meines Herrn zu mir**

kommt? Sie, als ich deinen Gruß hörte, hüpfte das Kind freudig unter meinem Herzen. O, selig bist du! Du hast geglaubt, und es wird vollendet werden, was dir vom Herrn gesagt worden ist.“ Unter den letzten Worten führte sie Maria in das bereitete Kämmerchen, auf daß sie sich setzte. Es waren nur ein paar Schritte hin. Maria ließ den Arm der Elisabeth, den sie gefaßt hatte, kreuzte die Hände vor der Brust und sprach in Begeisterung den Lobgesang: „**Meine Seele verherrlicht den Herrn, und mein Geist frohlocket in Gott, meinem Heilande weil er geschaut hat auf die Niedrigkeit seiner Magd; denn sieh, von nun an werden alle Geschlechter mich selig preisen, weil Großes mir getan, der mächtig und dessen Name heilig, und dessen Barmherzigkeit von Geschlecht zu Geschlecht bei denen ist, die Ihn fürchten. Er hat macht in seinen Arm gesetzt und zerstreut die Stolzen in ihres Herzens Sinn; Er hat die Mächtigen von ihrem Sitze abgesetzt und die Niedrigen erhöht; die Hungernden hat er mit Gütern erfüllt und die Reichen leer entlassen. Er hat Israel, seinem Sohne, aufgeholfen, eingedenk seiner Barmherzigkeit, wie Er gesprochen hat zu unseren Vätern, zu Abraham und seinen Nachkommen für die Ewigkeit.“**

Den du O Jungfrau, in Bethlehem geboren hast.



Als Maria dem Josef sagte es nahe ihre Zeit, er möge sich zum Gebet begeben, verließ er sie und ging nach seinem Schlafräume zurück, um zu beten.

Er sah noch einmal, ehe er in sein Kämmerchen eintrat, nach dem Hintergrund der Höhle zurück, wo Maria ihm den Rücken kehrend kniend auf ihrem Lager betete, das Angesicht nach Morgen gewendet.

Er sah die Höhle voll Licht, es war Maria

ganz wie von Flammen umgeben. Es war, als sehe er wie Moses in den brennenden Dornbusch hinein. Er sank aber betend auf sein Angesicht und sah nicht mehr zurück. Ich sah den Glanz um Maria immer größer werden.

Die Lichter, welche Joseph angesteckt hatte, waren nicht mehr zu sehen. Sie kniete in einem weiten, weißen Gewande, das vor ihr ausgebreitet war. In der zwölften Stunde war sie im Gebete entzückt.

Ich sah sie von der Erde empor gehoben, daß man den Boden unter ihr sah. Sie hatte die Hände auf der Brust gekreuzt. Der Glanz um sie vermehrte sich. Ich sah die Decke der Höhle nicht mehr. Es war wie eine Straße von Licht über ihr bis zum Himmel empor, in deren

ein Licht das andere, und eine Gestalt die andere durchdrang und Lichtkreise in himmlischen Gestalten übergangen. Maria betete aber nieder zur Erde schauend. Da gebar sie das Jesu Kind. Ich sah es wie ein leuchtendes, ganz kleines Kind, das heller war, als der übrige Glanz, auf der Decke vor ihren Knien liegend. Es war mir, als sei es ganz klein und werde vor meinen Augen größer. Es war aber dieses alles eine bloße Bewegung in so großem Glanze, daß ich nicht weiß, ob ich, und wie ich das sah. Selbst die tote Natur war in innerer Bewegung. Die Steine des Bodens und der Wände der Krippenhöhle waren wie lebendig.

Maria war noch eine Zeit lang so entzückt, und ich sah sie ein Tuch über das Kind legen und es noch nicht aufnehmen, noch anfassen. Nach einer geraumen Zeit sah ich das Kind sich regen und hörte es weinen. Maria war, als komme sie zu sich. Sie nahm das Kind, mit dem Tuche einhüllend, das sie auf dasselbe gedeckt, an die Brust und saß verschleiert ganz mit dem Kinde eingehüllt, und sie säugte es, und es waren ganz menschlich gestaltete Engel um sie her auf dem Angesichte liegen.

Es mochte wohl eine Stunde nach der Geburt sein, als Maria den heiligen Joseph rief, der noch immer im Gebete lag.

Als er ihr nahte, warf er sich in Andacht, Freude und Demut kniend auf sein Angesicht, und Maria bat ihn nochmals, er solle das heilige Geschenk des Himmels ansehen. Da nahm er das Kind auf seine Arme.

Die heilige Jungfrau wickelte nun das Jesuskind in eine rote und darüber in eine weiße Hülle bis unter die Ärmchen und nach oben in ein anderes Tüchlein. Sie hatte nur vier Windeln bei sich.

Sie legte es hierauf in die Krippe, welche mit Binsen und anderen feinen Pflanzen gefüllt und worüber eine Decke an den Seiten überhängend gebreitet war.

Die Krippe stand über dem Steintrog, der ebener Erde lag rechts vom Gange in die Höhle, da, wo sie einen weiteren Ausbug gegen Mittag machte. Der Grund dieses Teiles der Höhle lag mit stufenförmig sich abschiefernden Boden etwas tiefer, als der andere Teil, wo das Kind war geboren worden. Als sie das Kind in die Krippe gelegt, standen sie beide weinend und lobsingend dabei.



Den du O Jungfrau im Tempel aufgeopfert hast.

Es nahte nun Simeon der heiligen Jungfrau, welche das Jesuskind, in einer himmelblauen Hülle eingeschlagen, auf den Armen ruhen hatte, und führte sie durch das Gitter an den Opfertisch, wo sie das Kindlein in ein Wiegenkörbchen legte, und von diesem Augenblicke an sah ich ein unaussprechliches Licht den Tempel erfüllen. Ich sah, daß

Gott in demselben war, und über dem Kinde sah ich den Himmel offen bis in den Thron der heiligen Dreifaltigkeit hinein.

Dann führte Simeon die heilige Jungfrau wieder zurück in einen vergitterten Ort der Frauen. - Maria trug ein leise himmelblaues Kleid, einen weißlichen Schleier. Simeon ging hierauf an den feststehenden Altar, auf welchen die Priesterkleider gelegt worden waren, und er und drei andere Priester kleideten sich einander zur Feierlichkeit an.

Simeon blieb mit Maria vor dem Opfertisch stehen, und der hinter demselben stehende Priester nahm nun das Jesuskind aus dem Wiegenkörbchen auf seine Hände, hob es empor und nach verschiedenen Seiten des Tempels und betete lang. Hierauf gab er das Kind dem Simeon, der es auf die Arme Marias zurücklegte, und aus einer Rolle, die neben ihm auf einem Gestelle hing, über sie und das Kind betete. Als diese Feierlichkeit zu Ende war, kam Simeon zu dem

Standorte Marias, empfing das Jesuskind von ihr auf seine Arme und sprach, ganz in Freuden entzückt, lang und laut über dasselbe.

Er lobte Gott, daß er die Verheißung erfüllt habe, und sagte unter anderem auch: „Herr! Nun läßt du nach deinem Worte deinen Diener in Frieden scheiden, denn meine Augen haben dein Heil gesehen, das du im Angesichte aller Völker bereitet hast, das Licht zur Erleuchtung der Heiden und die Glorie deines Volkes Israel.“

Joseph aber war nach der Opferung näher herangetreten und hörte mit Maria voll Ehrfurcht die begeisterten Worte Simeons, der sie beide segnete und zu Maria sprach:

„Siehe, dieser ist vielen in Israel zum Falle, vielen zur Auferstehung gesetzt und zu einem Zeichen, dem man widersprechen wird. Deine eigene Seele aber wird ein Schwert durchdringen, auf daß die Herzen vieler dadurch offenbar werden.“

Als Simeons Rede zu Ende war, ward auch die Prophetin Hanna begeistert und sprach lange und laut über das Kindlein Jesus und pries seine Mutter selig.

Ich sah, daß die Anwesenden alles dieses mit Rührung anhörten, doch ohne daß dadurch irgendeine Störung entstanden wäre, selbst die Priester schienen einiges davon zu hören. Es war, als sei so lautes begeistertes Beten nichts ganz Ungewöhnliches, als geschehe dergleichen öfters und müsse alles so sein. Dennoch sah ich alle Anwesenden in ihrem Herzen sehr bewegt. Alle erwiesen dem Kinde und der Mutter große Ehrerbietung. Maria aber leuchtete auch wie eine himmlische Rose!

Die heilige Familie hatte äußerlich das ärmste Opfer dargebracht, Joseph gab aber heimlich dem alten Simeon und der Hanna viele gelbe, dreieckige Stückchen, um sie besonders für arme Jungfrauen zu verwenden, welche am Tempel erzogen wurden und die Kosten nicht aufbringen konnten.

Hierauf sah ich die heilige Jungfrau mit dem Kindlein von Hanna und Noemi wieder hinaus nach dem Hofe geleiten, wo sie dieselbe abgeholt hatten, und nun nahmen sie Abschied voneinander. - Joseph war schon hier mit den beiden Herbergsleuten, er hatte den Esel herbeigeführt, den, welchen Maria mit dem Kinde bestieg; und so reisten sie sogleich vom Tempel durch Jerusalem gen Nazareth zu.



Den du O Jungfrau, im Tempel wieder gefunden hast

Jesus hatte schon in den ersten Reisen bei den Freunden, wo sie in Jerusalem einkehrten, und bei den Priestern und Lehrern Aufmerksamkeit erregt. Man sprach bei manchen Bekannten in Jerusalem von dem klugen, frommen Knaben, von dem wunderbaren Josephs-Sohne, wie man hier zu Lande bei jährlichen Wallfahrten auch diese oder jene einfältige, fromme Person, oder ein kluges

Bauernkind kennt und, wenn es wieder kommt, sich seiner erinnert. So hatte Jesus, als Er in seinem zwölften Jahre mit seinen Eltern in Gesellschaft ihrer Freunde und deren Söhne nach Jerusalem kam, schon allerlei Bekannte in der Stadt.

Jesus hatte sich diesmal aber bei der Heimreise schon in der Gegend des Ölberges von seinen Begleitern getrennt, welche meinten, Er habe sich zu seinen Eltern, welche folgten, gesellt. Jesus aber war nach der bethlehemitischen Seite von Jerusalem gegangen in jene Herberge, wo die heilige Familie vor Mariä Reinigung eingekehrt war.

Die heilige Familie glaubte Ihn mit den anderen Nazarethanern voraus, diese aber glaubten Ihn mit seinen Eltern folgend. Als diese alle auf der Heimkehr endlich in Gophna zusammentrafen, war die Angst Mariä und Josephs über seine Abwesenheit ungemein groß, und sie begaben sich sogleich nach Jerusalem zurück und fragten unterwegs und überall in Je-

rusalem nach Ihm, konnten Ihn aber nicht gleich finden, weil er gar nicht da gewesen, wo sie sich gewöhnlich aufhielten. Jesus hatte in der Herberge vor dem Bethlehems Tore geschlafen, wo die Leute seine Eltern kannten.

Dort hatte er sich zu mehreren Jünglingen gesellt und war mit ihnen in zwei Schulen der Stadt gegangen; den ersten Tag in die eine, den zweiten in die andere.

Am dritten Tage war Er morgens in einer dritten Schule am Tempel und nachmittags im Tempel selbst gewesen, wo Ihn seine Eltern fanden. Es waren diese Schulen verschiedener Art und nicht alle geraden Schulen über das Gesetz; es wurden auch andere Wissenschaften darin gelehrt; die letzte war in der Nähe des Tempels, aus welcher Leviten und Priester genommen wurden.

Jesus brachte durch seine Fragen und Antworten die Lehrer und Rabbiner aller dieser Schulen in ein solches Erstaunen und auch in solche Verlegenheit, daß sie sich vornahmen, am dritten Tage nachmittags im Tempel selbst auf dem öffentlichen Lehrort den Knaben Jesus durch die gelehrtesten Rabbiner in verschiedenen Fächern wieder zu demütigen.

Es taten dieses die Lehrer und die Schriftgelehrten untereinander; den anfangs hatten sie eine Freude an Ihm gehabt, nachher aber an Ihm sich geärgert.

Es geschah dieses in der öffentliche Lehrhalle in der Mitte der Vorhalle des Tempels vor dem Heiligen, in den runden Kreis, wo Jesus später auch gelehrt. Ich sah da Jesus in einem großen Stuhle sitzen, den Er bei weitem nicht ausfüllte.

Er war von einer Menge alter und priesterlich gekleideter Juden umgeben. Sie horchten aufmerksam und schienen ganz grimmig, und ich fürchtete, sie würden Ihn ergreifen.

An dem Stuhl, auf welchem Er saß, waren oben braune Köpfe, wie Köpfe von Hunden; sie waren grünbraun und auf dem höchsten Stellen schimmerten und glänzten sie gelb.

Eben solche Köpfe und Figuren waren an mehreren langen Tischen oder Anrichten angebracht, welche seitwärts von diesem Orte im Tempel standen und voll von Opfergaben waren. Der ganze Raum war so ungemein groß und voll Menschen, daß man gar nicht fühlte, daß man in einer Kirche war.

Da Jesus in den Schulen allerlei Beispiele aus der Natur und aus den Künsten und Wissenschaften in seinen Antworten und Erklärungen gebraucht hatte, so hatten sie hier Meister in allen solchen Sachen zusammengebracht.

Als diese nun anfangen, mit Jesus im einzelnen zu disputieren, so sagte Er, diese Dinge gehörten eigentlich nicht hierher in den Tempel, aber Er wolle ihnen doch nun auch hierauf Antwort geben, weil er seines Vaters Wille so sei. Sie verstanden aber nicht, daß Er hiermit seinen himmlischen Vater meinte, sondern glaubte, Joseph habe Ihm befohlen, sich mit all seinen Wissenschaften sehen zu lassen.

Jesus antwortete und lehrte nun über Medizin und beschrieb den ganzen menschlichen Leib, wie ihn die Gelehrtesten nicht kannten; ebenso von der Sternkunde, Baukunst, Ackerbau, von der Meßkunst und Rechenkunst, von der Rechtsgelehrsamkeit und allem, was nur vorkam, und führte alles so schön wieder auf das Gesetz und die Verheißung, die Prophezeiungen und auf den Tempel und die Geheimnisse des Dienstes und der Opfer aus, daß die einen immer in Bewunderung und die anderen beschämt in Ärger begriffen waren, und das immer abwechselnd, bis sie alle beschämt sich ärgerten; meistens weil sie Dinge hörten die sie nie gewußt, nie so verstanden hatten.

Er hatte schon ein paar Stunden so gelehrt, als Joseph und Maria auch in den Tempel kamen und bei Leviten, die sie dort kannten, nach ihrem Kinde fragten.

Da hörten sie, daß er mit den Schriftgelehrten in der Lehrhalle sei. Da dies nun kein Ort war, wo sie hingehen konnten, sendeten sie den Leviten hin, er solle Jesus rufen. Jesus ließ ihnen aber sagen, Er wolle zuerst sein Geschäft enden. Das betrübte Maria sehr, daß Er nicht gleich kam.

Es war dies, das erste mal daß Er die Eltern fühlen ließ, Er habe noch anderen Befehlen zu folgen als den ihrigen.

Er lehrte wohl noch eine Stunde, und als alle widerlegt, beschämt und teils geärgert waren, verließ er die Lehrhalle und kam zu seinen Eltern in den Vorhof Israels und der Weiber, Joseph war ganz schüchtern und verwundert und sprach nicht; Maria aber nahte Ihm und sprach:

„Kind, warum hast Du uns dies getan? Sieh, dein Vater und ich haben Dich so schmerzlich gesucht!“

Jesus aber war noch ganz ernsthaft und sagte: „Warum habt ihr mich gesucht? wußtet ihr denn nicht, daß ich in dem sein muß, was meines Vaters ist?“

Sie verstanden dies aber nicht und begaben sich gleich mit Ihm auf die Rückreise.



Der für uns Blut geschwitzt hat

Als er sie schlafend fand, rang er die Hände und sank vor Trauer und Ermattung auf sie nieder und sagte: **«Simon, schläfst du?»**

Da erwachten sie und richteten ihn auf, und er sagte in seiner Verlassenheit: **«Also konntet ihr nicht einmal eine Stunde mit mir wachen?»**

Und als sie ihn so ganz entsetzt und entstellt, bleich, schwankend, von Schweiß durchnäßt,

zitternd und bebend und mit matter Stimme jammernd fanden, wußten sie nicht ganz, was sie denken sollten, und wäre er ihnen nicht mit einem ihnen wohlbekannten Licht umgeben erschienen, sie hätten Jesus nicht in ihm erkannt. Johannes sagte da zu ihm: «Meister! was geschieht dir! Soll ich die andern Jünger rufen, sollen wir fliehen?» Jesus aber erwiderte:

«Wenn ich auch noch mal dreiunddreißig Jahre lebte, lehrte und heilte, reichte es nicht hin, was ich bis morgen erfüllen muß. Rufe die acht nicht, ich habe sie dort entlassen, weil sie nicht vermögen, mich in diesem Elend zu sehen, ohne sich zu ärgern an mir, sie würden in Versuchung fallen, vieles vergessen und zweifeln an mir. - Ihr aber habt den Menschensohn verklärt gesehen, so mögt ihr ihn auch sehen in seiner Verfinsterung und ganzen Verlassenheit. Aber

wachet und betet, auf daß ihr nicht in Versuchung fallet; der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. »

Das Blut, in dicken dunklen Tropfen tropfte über das bleiche Angesicht des Herrn herab, seine sonst glatt gescheitelten Haare waren, von Blut zusammenklebend, empor gesträubt und verworren, sein Bart war blutig und wie zerrauft.

Es war nach dem letzten Bild, da die Kriegsheere ihn zerfleischten, daß er sich wie fliehend aus der Höhle wendete und wieder zu seinen Jüngern hinging.

Aber es war kein sicheres Gehen, er wandelte wie einer, der unter einer großen Last gebeugt schwankt und, mit Wunden bedeckt, jeden Augenblick niederzusinken droht. Als er zu den drei Aposteln kam, lagen sie nicht wie das erste Mal auf der Seite in schlafender Stellung; sie hatten das verhüllte Haupt auf die Knie gesenkt, wie ich dort im Lande die Leute in Trauer und Gebet oft sitzen sehe. Sie waren, von Betrübniß, Angst und Müdigkeit angefochten, eingeschlummert; als Jesus aber zitternd und ächzend ihnen nahte, fuhren sie auf, und da sie ihn im Mondlicht mit eingezogener Brust, das blutige, bleiche Antlitz mit verwirrtem Haar niedergebeugt und gegen sie hingestreckt, vor sich stehen sahen, erkannten sie ihn nicht gleich mit ihren müden Augen, denn er war unbeschreiblich entstellt. Er aber rang die Hände, da sprangen sie auf und faßten ihn unter die Arme und stützten ihn wie Liebende; und er sprach in großer Betrübniß: morgen werde er getötet werden, in einer Stunde werde man ihn fangen, vor Gericht schleppen, misshandeln, verhöhnen, geißeln und töten auf eine grausame Weise.

Er bat sie auch, seine Mutter zu trösten. Er sagte ihnen in großer Betrübniß alles, was er bis morgen Abend leiden müsse, und bat sie, seine Mutter und Magdalena zu trösten.

Er hatte einige Minuten so gestanden und gesprochen, sie antworteten aber nicht, denn sie wußten nicht, was sie sagen sollten vor Trauer und Bestürzung über sein Aussehen und seine Worte, ja sie glaubten schier, er sei von Sinnen.

Da er aber zu der Höhle zurückkehren wollte, vermochte er nicht, zu gehen, und ich sah, daß Johannes und Jakobus ihn führten und, als er in die Höhle getreten, zurückkehrten.

Es war um $\frac{1}{4}$ nach 11 Uhr. **O Vater, kann dieser Kelch nicht an mir vorübergehen, so geschehe dein Wille.»**

Ich sah nun einen Engel zu Jesus herabschweben, der größer und bestimmter und mehr in der Nüchternheit eines Menschen als die früheren erschien. Er erschien in langem, fliegendem, mit Quasten

verziertem Gewand priesterlich gekleidet und trug in seinen Händen vor der Brust ein kleines Gefäß von der Form des Abendmahlkelches. Es schwebte aber in der Öffnung dieses Kelches ein kleiner dünner, rötlich leuchtender Bissen von länglich runder Gestalt und etwa von der Größe einer Bohne.

In schwebend liegender Stellung streckte der Engel die rechte Hand aufrichtend gegen Jesus aus, und als er sich aufgerichtet, gab er ihm den leuchtenden Bissen in den Mund und ließ ihn aus dem kleinen Lichtkelch trinken.

Dann verschwand er wieder. Jesus hatte nun den Kelch seiner Leiden freudig angenommen und Stärkung empfangen. Er verweilte noch einige Minuten still und dankend in der Höhle, er war zwar noch traurig, aber dermaßen übernatürlich gestärkt, daß er ohne Bangigkeit und Unruhe mit sicheren Schritten zu den Jüngern hingehen konnte. Er sah noch elend und bleich aus, aber er ging aufrecht und entschlossen.

Sein Angesicht hatte er mit dem Schweißtuch getrocknet und seine Haare damit nieder gestrichen, sie hingen feucht von Blut und Angstschweiß in Strängen zusammen.

Jesus erhob in dieser Bedrängnis einige Augenblicke seine Stimme mit lautem Jammer, und ich sah, daß die drei Apostel aufsprangen und mit erschreckt gehobenen Händen zu ihm hinhorchten und zu ihm hineilen wollten, aber Petrus schob Jakobus und Johannes zurück und sagte: «Bleibt, ich will zu ihm gehen», und ich sah ihn hineilen und in die Höhle treten. «Meister», sagte er, «was geschieht dir?» und er stand zagend, als er ihn so ganz voll Blut und Schrecken sah; Jesus aber antwortete nicht und schien ihn nicht zu bemerken. Da kehrte Petrus zu den beiden zurück und sagte, wie er ihm nicht geantwortet und nur wimmere und seufze. Da wuchs ihre Trauer, und sie verhüllten das Haupt und saßen und beteten unter Tränen.

Ich aber wendete mich wieder zu meinem himmlischen Bräutigam in seiner bitteren Angst.

Die Greuelbilder des Undanks und des Mißbrauchs der künftigen Menschen, deren Schuld er auf sich genommen, deren Strafe er zu dulden sich hingab, strömten immer gräßlicher und stürzender auf ihn zu, sein Kampf mit dem menschlichen Widerwillen gegen das Leiden währte fort; mehrmals hörte ich ihn ausrufen: «Vater, ist es möglich, für diese alle zu leiden? O Vater, kann dieser Kelch nicht an mir vorübergehen, so geschehe dein Wille.»



Der für uns Geißelt worden ist

Da führten die Schergen Jesus, den mißhandelten, zerschlagenen, verspienen Heiland, mit kurzen Stäben heftig stoßend und schlagend durch das tobende schreiende Volk hinaus auf das Forum, nördlich vom Haus des Pilatus und unweit dem Wachhaus an eine Geißelsäule, welche hier vor einer der den Markt umgebenden Hallen stand.

Die Henkersknechte kamen mit ihren Geißeln, Ruten und Stricken, die sie bei der Säule niederwarfen, Jesus entgegen.

Es waren sechs braune Menschen, kleiner als Jesus, mit krausem, struppigem Haupthaar. Sie hatten von Natur nur ein dünnen, stoppeligen Bartwuchs, ihre Bekleidung bestand allein aus einer Binde um den Unterleib, schlechten Sohlen und einem Stück Leder oder sonst schlechtem Zeug, das, an der Seite offen, wie ein Skapulier ihren Oberleib bedeckte, ihre Arme waren nackt.

Es waren niedrige Verbrecher aus der Gegend von Ägypten, die als Sklaven hier an Bauten und Kanälen arbeiteten, und es wurden die Boshaftesten und Niederträchtigsten aus ihnen zu solchen Henkerdiensten im Prätorium gebraucht.

Diese greulichen Menschen hatten an derselben Säule schon arme Sünder zu Tode gepeitscht. Sie hatten etwas ganz Tierisches, Teufliches in ihrem Wesen und waren wie halb besoffen. Sie schlugen

den Herrn, der doch ganz willig ging, mit Fäusten und Stricken und rissen ihn mit rasender Wut zu der Geißelsäule.

Diese ist eine freistehende Säule und keine Stütze irgendeines Gebäudes. Die Säule ist so hoch, daß ein großer Mensch mit ausgestreckten Armen zu ihrem oberen, runden, mit einem eisernen Ring versehenen Ende reichen kann, an ihrer Rückseite in der Mitte ihrer Höhe sind auch Ringe oder Haken.

Es ist unmöglich, die Barbarei auszusprechen, mit welcher diese wütenden Hunde Jesus auf dem kurzen Wege mißhandelten; sie rissen ihm den Spottmantel Herodes' ab und warfen den armen Heiland schier zur Erde.

Jesus zitterte und bebte vor der Säule. Er zog seine Kleider selbst mit seinen vom heftigen Schnüren geschwollenen und blutigen Händen in bebender Eile aus, während sie ihn stießen und rissen. Er betete und flehte so rührend und wendete sein Haupt einen Augenblick zu seiner von Schmerz ganz zerrissenen Mutter, die bei den heiligen Frauen in einem Winkel der Halle des Marktes nicht weit von dem Geißelplatz stand, sagte, sich zu der Säule kehrend, um seine Blöße durch diese zu bedecken, indem er nun auch die Binde seines Unterleibes lösen mußte: «Wende deine Augen von mir. «Ich weiß nicht, ob er dieses mit äußeren oder inneren Worten sagte, aber ich vernahm, wie Maria es vernahm; denn ich sah sie in demselben Augenblick bewußtlos und abgewendet in die Arme der sie umgebenden verschleierten heiligen Frauen sinken.

Nun umarmte Jesus die Säule, und die Schergen knebelten unter greulichem Fluchen und Zerren seine heiligen emporgezogenen Hände oben hinter den eisernen Ring der Säule und spannten seinen ganzen Leib so in die Höhe, daß seine unten an der Säule fest geschlossenen Füße kaum stehen konnten.

Der Heiligste der Heiligen stand in ganzer menschlicher Blöße mit unendlicher Angst und Schmach an die Säule der Verbrecher aufgespannt, und zwei der Wüteriche begannen mit rasender Blutgier, seinen ganzen heiligen Rückleib von unten hinauf und oben herab zu zerpeitschen. Ihre ersten Geißeln oder Ruten sahen aus wie von weißem, zähem Holz, vielleicht waren sie auch Bündel von starren Ochsensehnen oder harten weißen Lederstreifen.

Unser Herr und Heiland, der Sohn Gottes, wahrer Gott und wahrer Mensch, zuckte und krümmte sich wie ein armer Wurm unter den Rutenhieben der Verbrecher, er wimmerte und stöhnte, und ein helles, süß klingendes Wehklagen wie ein liebevolles Gebet unter zerreißender Pein drang durch die zischenden Rutenhiebe seiner

Peiniger. Dann und wann verschlang diese jammervollen, heiligen, segnenden Klage töne das Geschrei des Volkes und der Pharisäer wie eine schreckliche schwarze Sturmwolke; sie schrien in ganzen Massen: «Hinweg mit ihm, kreuzige ihn!» denn Pilatus verhandelte noch mit dem Volk, und wenn er das Getöse der Menge mit einigen Worten unterbrechen wollte, tönte zuerst eine Art Trompetenstoß, um eine Pause zu veranlassen, dann hörte man wieder die Rutenstreichel, das Wehklagen Jesu.

Das jüdische Volk hielt sich von dem Geißelplatz in einiger Entfernung, ungefähr in der Breite einer Straße. Römische Soldaten standen hie und da, besonders gegen das Wachhaus zu.

In der Nähe der Geißelung stand, ab und zu gehend, allerlei Gesindel, schweigend oder höhrend. Manchen sah ich doch eine Rührung ankommen, und es war dann, als stöße ein Strahl von Jesus auf ihn.

Ich sah auch infame, schier ganz nackte jungen, welche an der Seite des Wachhauses frische Ruten bereiteten, und andere, welche hinweggingen, um Dornenzweige zu holen.

Es hatten aber einige der Schergen der Hohenpriester mit den Geißlern Verkehr und steckten ihnen Geld zu, und es ward ein großer Krug mit einem dicken roten Saft gebracht, von welchem sie sofften, daß sie ganz grimmig und Rauschig wurden.

Es war kaum eine Viertelstunde, da hörten die beiden Geißler auf zu schlagen und traten mit zwei andern zusammen und tranken. Jesu Leib ward ganz braun und blau und rot mit Schwielen bedeckt, und sein heiliges Blut rieselte nieder. Er zitterte und zuckte. Hohn und Spott ertönte von allen Seiten.

Heute Nacht war es kalt gewesen, am Morgen und bis jetzt war kein heller Himmel, und einige kurze Hagelschauer fielen zur Verwunderung des Volkes nieder. Gegen Mittag war der Himmel hell und Sonnenschein.

Das zweite Paar der Geißelknechte fiel nun mit neuer Wut über Jesus her, sie hatten eine andere Art Ruten, welche kraus, wie von Dornen waren und in denen hie und da Knöpfe und Sporen befestigt erschienen.

Unter ihren wütenden Schlägen zerrissen alle die Schwielen seines heiligen Leibes, sein Blut spritzte im Kreis umher, die Arme der Henker waren davon besprengt. Jesus jammerte und betete und zuckte in seiner Qual.

Die beiden folgenden Schergen schlugen Jesus mit Geißeln. Es waren dies an einem eisernen Griffe befestigte kleine Ketten oder

Riemen, an deren Spitzen eiserne Haken hingen, und sie rissen ihm damit ganze Stücke Fleisch und Haut von den Rippen. O wer kann den elenden greulichen Anblick beschreiben!

Aber sie hatten des Greuels nicht genug und lösten die Stricke auf und banden Jesus herum mit dem Rücken gegen die Säule, und weil er so erschöpft war, daß er nicht mehr stehen konnte, banden sie ihn mit dünnen Stricken über die Brust, unter den Armen und unter den Knien an die Säule, und seine Hände schnürten sie hinter die Säule in deren Mitte fest.

Er war schmerzlich zusammengezogen mit Blut und Wunden bedeckt, seine gekreuzten Lenden und die zerrissene Haut seines Unterleibes verhüllten seine Blöße.

Wie wütende Hunde tobten die Geißler mit ihren Hieben, und einer hatte eine feinere Rute in der linken Hand und zerpeitschte ihm sein Antlitz damit.

Es war keine heile Stelle mehr am Leib des Herrn, er sah die Geißler mit seinen bluterfüllten Augen an und flehte um Erbarmen, aber sie wüteten um so ärger, und Jesus jammerte immer leiser: «Wehe!»

Die fürchterliche Geißelung hatte wohl an dreiviertel Stunden gewährt, als ein fremder und geringer Mann, ein Verwandter des von Jesus geheilten Blinden Ctesiphons, zu der Rückseite der Säule mit einem sichelförmigen Messer zornig heranstürzte, er schrie: «Haltet ein, schlaget den unschuldigen Menschen nicht ganz tot!» und da hielten die trunkenen Büttel stutzend ein, und jener schnitt in Eile wie mit einem Schnitt die Stricke Jesu los, die hinten an der Säule alle in einem Knoten um einen großen eisernen Nagel befestigt waren, und dann floh der Mann wieder, unter der Menge des Volkes sich verlierend.

Jesus aber sank mit seinem ganzen blutenden Leib am Fuße der Säule wie ohnmächtig in den Kreis seines Blutes nieder.

Die Geißelknechte ließen ihn liegen, sie tranken und riefen den Henkerbuben zu, die im Wachhaus beschäftigt waren, die Dornenkrone zu flechten.

Jesus zuckte noch in seinen Schmerzen, mit blutenden Wunden am Fuße der Säule liegend, da sah ich einige frech geschürzte liederliche Dirnen vorbeiziehen.

Sie hatten sich bei den Händen gefaßt und standen vor Jesus still und sahen nach ihm mit weichlichem Ekel, da schmerzten ihn alle seine Wunden noch mehr, und er hob sein elendes Angesicht so

jammervoll gegen sie. Da zogen sie weiter, und die Schergen und Soldaten riefen ihnen lachend Schandreden nach.

Ich sah aber mehrmals während der Geißelung, als erschienen trauernde Engel um Jesus, und ich hörte sein Gebet, wie er unter dem Hagel der bitteren schimpflichen Pein sich fortwährend ganz seinem Vater für die Sünden der Menschen hingab.

Jetzt aber, da er in seinem Blut an der Säule lag, sah ich einen Engel, der ihn erquickte; es war, als gebe er ihm einen leuchtenden Bissen.

Nun nahten die Schergen wieder und stießen ihn mit Füßen, er solle aufstehen, sie seien noch nicht fertig mit dem König, sie schlugen auch nach ihm, und Jesus kroch nach seiner Gürtelbinde, die an der Seite lag, und die verruchten Buben stießen dieselbe hohnlachend mit den Füßen hin und her, so daß der arme Jesus sich mühsam in blutiger Nacktheit am Boden wie ein zertretener Wurm wenden mußte, seinen Gürtel zu erreichen und seine zerrissenen Lenden zu verhüllen.

Dann trieben sie ihn mit Fußtritten und Schlägen auf die wankenden Füße und ließen ihm nicht Zeit, seinen Rock anzuziehen, und warfen ihm denselben bloß mit den Ärmeln über die Schultern.

Er trocknete das Blut mit diesem Kleid von seinem Angesicht auf dem Umweg, auf welchem sie ihn eilend zu dem Wachhaus trieben. Sie hätten vom Geißelplatz gleich kürzer hingekonnt, weil die Hallen um das Gebäude gegen das Forum geöffnet worden waren, so daß man nach dem Gang sehen konnte, unter welchem die Schächer und Barabbas gefangen lagen, aber sie führten Jesus vor den Sitzen der Hohenpriester vorbei, welche schrien:

«Hinweg mit ihm! Hinweg mit ihm!» und sich mit Ekel von ihm wendeten; und sie führten ihn in den inneren Hof des Wachhauses. Es waren jetzt bei Jesu Eintritt keine Soldaten darin, aber allerlei Sklaven und Schergen und Lotterbuben, der Auswurf und Troß.

Weil nun das Volk so unruhig war, hatte Pilatus eine Verstärkung der römischen Wache aus der Burg Antonia herbeigezogen; diese Scharen umschlossen geordnet das Wachhaus.

Sie durften wohl sprechen und lachen und Jesus verhöhnen, aber sie mußten sich in Reih und Glied halten.

Pilatus wollte dadurch das Volk im Zaum halten und ihm imponieren. Es waren wohl an tausend Mann versammelt.



Der für uns mit Dornen gekrönt worden ist

Sie rissen Jesus abermals alle Kleidung von seinem verwundeten Leibe und legten ihm einen alten roten, zerrissenen, kurzen Soldatenmantel um, der nicht bis an die Knie reichte. Es hingen hie und da Fetzen von gelben Quasten daran. Er lag in einem Winkel der Schergenkammer, und sie pflegten ihn den gezeigten Verbrechern umzutun, entweder das Blut darin zu trocknen oder sie zu verspotten. Nun schleppten sie Jesus zu dem mit Scherben und Steinen bedeckten Stuhl

und stießen ihn mit dem verwundeten, entblößten Leib darauf nieder. Sie setzten ihm sodann die Dornenkrone auf.

Sie war ein paar Hand hoch und dicht und künstlich geflochten und hatte oben einen vorstehenden Rand. Sie legten sie ihm wie eine Binde um die Stirn und banden sie hinten fest zusammen, da bildete sie einen Kronenhut. Sie war aus dreifingerdicken, im Dickicht grad auf gestossenen Dornenzweigen künstlich geflochten und die Dornen mit Absicht meist einwärts gedreht. Es waren dreierlei Stehdornen, solcher Art, wie man bei uns Kreuzdorn, Schlehdorn und Hagedorn hat. Oben hatten die Kronflechter einen vorstehenden Rand von einem Dorn wie bei uns die Brombeeren angeflochten, bei welchem sie die Krone anfaßten und zerzten. Ich habe die Gegend gesehen, wo die Buben die Dornen geholt haben. - Sie gaben ihm ein dickes Schilfrohr in die Hand mit einem Busch oben. Alles das

taten sie mit einer höhrenden Feierlichkeit, als krönten sie ihn wirklich zum König. Sie nahmen ihm das Rohr aus der Hand, schlugen heftig auf die Krone damit, das Blut füllte seine Augen; - sie knieten vor ihm nieder, streckten die Zunge vor ihm aus, schlugen und spien ihm ins Angesicht und schrien: «Sei begrüßt, du König der Juden!» Sie warfen ihn unter Hohngelächter mit dem Stuhl um und stießen ihn wieder von neuem darauf.

Ich vermag alle die niederträchtigen Erfindungen dieser Buben, den armen Heiland zu verhöhnen, nicht zu wiederholen. Ach! er dürstete so entsetzlich, denn er hatte ein Wundfieber" von der Zerfleischung durch die unmenschliche Geißelung, er zitterte, das Fleisch in den Seiten war hie und da bis auf die Rippen zerrissen, seine Zunge war krampfhaft zusammengezogen, nur das nieder rinnende heilige Blut seines Hauptes erbarmte sich seines glühenden Mundes, der schmachend geöffnet war. Die schrecklichen Menschen aber nahmen seinen Mund als ein Ziel ihres ekelhaften Auswurfes.

So wurde Jesus etwa eine halbe Stunde mißhandelt, und die Kohorte, welche das Prätorium in Reih und Glied umgeben hatte, lachte und jauchzte dazu. Sie führten aber nun Jesus mit der Dornenkrone auf dem Haupt und dem Rohrzepter in den gebundenen Händen, mit dem Purpurmantel bedeckt, wieder in den Palast des Pilatus. Jesus war unkenntlich von Blut, das seine Augen füllte und in seinen Mund und Bart nieder geronnen war. Sein Leib war mit Schwielen und Wunden bedeckt und glich einem in Blut getauchten Tuch. Er ging gebückt und schwankend, der Mantel war so kurz, daß er sich beugen mußte, um seine Blöße zu bedecken, denn sie hatten ihm alle Bekleidung bei der Krönung wieder abgerissen.

Als der arme Jesus unten an der Treppe vor Pilatus anlangte, ergriff diesen grausamen Menschen selbst ein Schauer von Mitleid und Ekel. Er lehnte sich auf einen seiner Offiziere, und da das Volk und die Priester noch immer lärmten und höhnten, rief er aus: «Wenn der Judenteufel so grausam ist, so kann man nicht bei ihm in der Hölle wohnen. «Als nun Jesus mühselig die Treppe hinauf gerissen worden war und im Hintergrund stand, ging Pilatus hervor auf die Terrasse, und es wurde auf einer Posaune geblasen, um Aufmerksamkeit zu erregen, weil Pilatus reden wollte. Er sprach aber zu den Hohenpriestern und allen Anwesenden: «Seht, ich lasse ihn nun nochmals heraus zu euch führen, damit ihr erkennt, daß ich keine Schuld an ihm finde!» Jesus ward nun von den Schergen auf die Terrasse neben Pilatus hervorgeführt, so daß alles Volk vom Forum aus ihn sehen konnte. - Es war ein furchtbarer, herzerreißender

Anblick, der anfangs Grauen und eine dumpfe Stille erregte, als die entsetzliche Erscheinung des Sohnes Gottes voll Blut unter der schrecklichen Dornenkrone hervor die Blicke seiner blutigen Augen auf die Wogen des Volkes wendete und Pilatus, neben ihn tretend, auf ihn hindeutete und zu den Juden herab rief «Seht, hier ist dieser Mensch!»

Jesus in seinem roten Spottmantel mit zerfleischem Leibe, das mit Blut überronnene, von Dornen durchbohrte Haupt nieder senkend, mit gebundenen Händen, das Rohrzepter haltend, gebeugt, um seine Blöße mit den Händen zu bedecken, vor dem Palast des Pilatus in unendlicher Trauer und Milde, von Schmerz und Liebe zermalmt, wie ein blutiger Schatten dem Wutgeschrei der Priester und des Volkes ausgesetzt.

Die Hohenpriester und Gerichtsleute wurden ganz grimmig bei dem Anblick Jesu, dem furchtbaren Spiegel ihres Gewissens, und sie schrien: «Hinweg mit ihm, kreuzige ihn!» Pilatus aber rief «Habt ihr nicht genug? Er ist so zugerichtet, daß er kein König mehr wird sein wollen.» Sie wurden aber wie rasend und schrien immer heftiger, und alles Volk tobte durcheinander: «Hinweg mit ihm, ans Kreuz mit ihm!» Da ließ Pilatus wieder die Posaune blasen und sprach: «So nehmt ihr ihn euch denn hin und kreuzigt ihn, denn ich finde keine Schuld an ihm.» Hier nun riefen einige von den Hohenpriestern: «Wir haben ein Gesetz, und nach diesem muß er sterben, denn er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht!» Und Pilatus sagte: «Wenn ihr solche Gesetze habt, daß dieser sterben muß, so mag ich kein Jude sein.»

Das Wort der Juden aber, er mache sich zu Gottes Sohn, ängstigte Pilatus und regte in ihm seine abergläubische Sorge wieder auf.

Er ließ darum Jesus an einen Ort allein führen und sagte zu ihm: «Woher bist du?» Jesus aber gab ihm keine Antwort; da sagte Pilatus: «Antwortest du mir nicht? Weißt du nicht, daß ich Macht habe, dich zu kreuzigen und dich freizulassen?» Und Jesus antwortete: «Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht von oben herab gegeben wäre; deswegen begeht der, welcher mich dir überliefert hat, eine noch schwerere Sünde.»

Da ließ Pilatus sich Wasser bringen, und der Diener goß es ihm vor dem Volke aus der Schale über die Hände, und Pilatus rief von der Terrasse hinab: «Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten, ihr mögt es verantworten. Da erhob sich aber ein schauerhaftes einstimmiges Geschrei des versammelten Volkes, worunter Leute aus allen Orten Palästinas waren, sie schrien: **«Sein Blut komme auf uns und unsre Kinder!»**



Der für uns das schwere Kreuz getragen hat

Als das Kreuz vor Jesu auf dem Boden lag, warf er sich dabei auf die Knie nieder, umfasste es mit den Armen und küsste es dreimal, indem er leise ein rührendes Dankgebet zu seinem himmlischen Vater für die beginnende Erlösung der Menschen sprach.

Wie die Priester unter den Heiden einen neu gegründeten Altar umarmten, so

umarmte der Herr sein Kreuz, den ewigen Altar des genugtuenden, blutigen Opfers.

Die Schergen aber rissen Jesu in aufrecht kniende Stellung, und er musste den schweren Balken mühsam mit weniger und grausamer Hilfe auf seine rechte Schulter nehmen und mit dem rechten Arme umfassen. Ich sah ihm unsichtbare Engel helfen, sonst hätte er es nicht aufzuladen vermocht, er kniete unter der Last gebeugt.

Es ertönte aber die Posaune von Pilatus Reiterei, und einer von den berittenen Pharisäern nahte Jesu, der noch mit seiner Last kniete, und sagte: „Es ist aus mit den schönen Reden, machet, daß wir ihn los werden vorwärts! Vorwärts!“

Da rissen sie ihn in die Höhe, da kam die ganze Kreuzlast auf seine Schultern, die wir ihm nachtragen müssen nach seinen heiligen, ewig

wahren Worten. Da setzte sich der auf Erden so schmächtig im Himmel so selige Triumpfzug des Königs der Könige in Bewegung.

Sie hatten aber zwei Stricke an das hintere Ende des Kreuzstammes gebunden, und zwei der Schergen hoben daran empor, daß es in der Schwebe blieb und nicht schleifte.

Weit um Jesu gingen vier Schergen, welche vier Stricke hielten, die an dem neuen Fesselgürtel befestigt waren, den sie ihm um die Mitte des Leibes gelegt hatten.

Sein Mantel war ihm zusammengefasst um den Oberleib gebunden. Jesus erinnerte mich lebhaft, mit den zusammengebundenen Kreuzhölzern auf der Schulter, an Isaak, der das Holz zu seinem eigenen Opfer auf den Berg trug.

Die Posaune von Pilatus zeigte nun an, dass der Zug voran solle, weil er sich selbst mit einer Schar in Bewegung setzen wollte, um in der Stadt irgendeinem Aufstande vorzubeugen.

Nun folgte unser Heer und Erlöser unter der schweren Last des Kreuzholzes gebeugt und schwankend, zergeißelt, zerschlagen, ermüdet; seit dem gestrigen letzten Abendmahle ohne Speise und Trank und Schlaf, in steter tödlicher Misshandlung, von Blutverlust, Wunden, Fieber, Durst und unnennbarem innern Leid und Entsetzen erschöpft, ging er wankend und niedergedrückt auf bloßen, verwundeten Füßen.

Die Rechte umfasste die schwere Last auf der rechten Schulter, die Linke suchte oft mühsam das weite, hindernde Gewand vor den unsicheren Tritten zu heben.

Vier Schergen hielten die von seinem Fesselgürtel auslaufenden Stricke weit von ihm. Die zwei vorderen zerrten ihn vorwärts, und die beiden folgenden trieben ihn an; so hatte er keinen sicheren Tritt, und die zerrenden Stricke hinderten ihn immer, sein Gewand zu heben. Seine Hände waren von dem heftigen früheren Schnüren verwundet und geschwollen.

Sein Angesicht war mit Blut und Geschwulst bedeckt, seine Haare und sein Bart waren zerraut und mit Blut verklebt, die Last und die Fesseln drückten ihm die schwere wollene Kleidung in den verwundeten Leib, und die Wolle klebte fest an den neu aufbrechenden wunden Stellen; um ihn war lauter Hohn und Bosheit, er war unaussprechlich elend, martervoll und liebend, sein Mund war betend, sein Blick flehend, vergebend und leidend.

Die zwei Schergen hinter ihm, welche das Kreuzstamm-Ende mit dem daran befestigten Stricke empor hielten, vermehrten die Mühseligkeit Jesu, indem sie die Last durch ihr Heben und Sinken lassen der Stricke öfters verschoben.



Der für uns Gekreuzigt worden ist

Jesus, ein Bild des Jammers, wurde von den Schergen auf das Kreuz gestreckt, er setzte sich selbst darauf, und sie stießen ihn nieder auf den Rücken und rissen seinen rechten Arm mit der Hand auf das rechte Nagelloch des rechten Kreuzarmes und schnürten den Arm fest, und es kniete einer auf seiner heiligen Brust, und einer hielt die sich schließende Hand auf, und der andere setzte den langen dicken Nagel, der spitz zugefeilt

war, in das dicke Teil seiner segnenden Rechten und schlug wütende Schläge mit dem eisernen Schlegel. Ein süßes, helles, gebrochenes Wehgeschrei tönte aus dem Munde des Herrn. Sein Blut spritzte auf die Arme der Schergen. Die Bänder der Hand wurden zerrissen und mit dem dreischneidigen Nagel in das engere Nagelloch hineingetrieben. Ich habe die Hammerschläge gezählt, aber in meinem Elend wieder vergessen. Die heilige Jungfrau wehklagte leise und schien äußerlich bewußtlos, Magdalena aber war ganz von Sinnen.

Die Nägel, bei deren Anblick Jesus so sehr geschaudert hatte, waren so lang, daß sie in die Faust gefaßt, oben und unten etwa einen Zoll hervorstanden. Sie hatten oben ein Plättchen mit einer Kuppe, welches im Umfang eines Kronentalers die Hand füllte. Die Nägel waren dreischneidig, oben so dick wie ein mäßiger Daum,

unten wie ein kleiner Finger und dann spitz zugefeilt. Eingeschlagen sah die Spitze an der hinteren Seite des Kreuzarmes ein wenig hervor. Nach der Annagelung der rechten Hand unseres Herrn fanden die Kreuziger, daß seine linke Hand, die auch auf den Kreuzarm festgebunden war, nicht bis zu der Stelle des Nagelloches reichte, das sie wohl zwei Zoll vor den Fingerspitzen gebohrt hatten; sie banden daher die Stricke an seinen linken Arm allein, und zogen, sich mit den Füßen gegen das Kreuz stemmend, so heftig an diesem Arm, bis die Hand die Nagelstelle erreichte. Jesus wehklagte ganz rührend, sie rissen ihm die Arme ganz aus den Geweben, seine Achseln waren ausgedehnt und hohl, und an den Ellenbogen sah man die Knochenabsätze. Seine Brust hob sich hoch empor, die Knie zogen sich gegen den Unterleib. Sie knieten ihm auf den Armen und der Brust, sie knebelten ihm die Arme fest und schlugen dann den zweiten grausamen Nagel durch die Linke des Herrn, das Blut spritzte empor, der süße, helle Wehruf Jesu tönte durch die Schläge des schweren Hammers. - Die Arme Jesu waren in gerader Linie so ausgespannt, daß sie nicht mehr die schräg aufsteigenden Kreuzarme deckten, man sah zwischen den Kreuzarmen und seinen Achselhöhlen durch. Die heilige Jungfrau fühlte alle Peinigung mit Jesu, sie ward bleich wie eine Leiche, und leise Schmerzenstöne erklangen von ihren Lippen. Die Pharisäer höhnten und schimpften nach der Seite des Walles hin, wo sie stand, und man führte sie darum etwas ferner von dem Kreise zu den anderen heiligen Frauen. Magdalena war wie wahnsinnig, sie zerriß sich, das Angesicht, ihre Augen und Wangen waren blutig. Es war aber an dem Kreuze, etwa an einem Drittel seiner Höhe von unten, ein hervorragender Klotz durch einen sehr großen Nagel befestigt, um die Füße Jesu darauf zu nageln, so daß er mehr stehe, als hänge; sonst wären die Hände zerrissen, und hätten die Füße, ohne zu zerbrechen, auch nicht angenagelt werden können. In diesen Klotz war das Nagelloch gebohrt. Es war auch eine Stelle für die Fersen ausgehöhlt, wie denn überhaupt an dem Kreuzstamme einige Aushöhlungen angebracht waren, um das längere Hängen des Leidenden möglich zu machen und das Zerreißen der Hände und Herabstürzen des Körpers durch seine Schwere zu verhindern. Der ganze Leib unseres Erlösers hatte sich durch die gewaltsame Ausspannung der Arme nach den zu weit auseinander gebohrten Annagelungsstellen in die Höhe gezogen, und seine Knie hatten sich aufgerichtet. Nun aber fielen die Schergen über diese her und banden sie, mit Strickschlingen ziehend, nieder, und es reichten durch die boshafte Stellung der Nagellöcher seine heiligen

Füße bei weitem nicht nach dem Fußklotze hin. Da erhob sich unter den Schergen ein Fluchen und Höhnen, einige meinten, man müsse andere Löcher bohren an den Armen, denn den Klotz heraufzurücken war beschwerlich, andere höhnten schauerhaft: "Er wolle sich nicht strecken, aber sie wollten ihm helfen"; und sie banden ihm Stricke an das rechte Bein und zogen mit schrecklich marternder Gewalt den Fuß auf den Standklotz und knebelten das Bein mit Stricken fest. Es war die Ausspannung des Körpers so entsetzlich, daß die Brust Jesu krachte, und er laut jammerte: "O Gott! O Gott!" Sie hatten ihm die Brust und die Arme auch gebunden, damit die Hände nicht aus den Nägeln rissen. Sein Unterleib zog sich ganz hinweg, und es war als brächen ihm die Rippen von dem Brustbeine. Es war ein schauerhaftes Leiden. Sie knebelten nun den linken Fuß eben so gewaltig mit Stricken über den rechten Fuß nieder, und durchbohrten E ihn oben am Rist, weil er zum Annageln nicht fest genug über dem rechten Fuß ruhte, mit einem feineren, plattköpfigen Stift, als die Nägel der Hände waren, es war wie ein Vorbohrer mit einem Pfriem. Nun aber ergriffen sie den schrecklichsten, viel längeren Nagel und trieben ihn mit großer Anstrengung durch den verwundeten Rist des linken und durch den des unten ruhenden rechten Fußes krachend hindurch in das Loch des Standklotzes und durch diesen in den Kreuzesstamm hinein. Ich habe am Kreuze, von der Seite sehend, den einen Nagel durch beide Füße durchgehen sehen. Das Annageln der Füße war grausamer als alles, durch die Ausdehnung des ganzen Leibes.

Die heilige Jungfrau aber war zum Gerichtskreise zurückgekehrt, und bei dem Zerren und Krachen und Wehklagen unter dem Annageln der Füße sank sie, von heftigem Mitleid zerrissen, von neuem in die Arme ihrer Begleiterinnen, und es entstand ein Getümmel; da ritten Pharisäer herzu und schimpften sie, und die Freunde brachten sie wieder von dem Kreise zurück.

Es erhob sich aber hie und da bei der Annagelung und darauffolgenden Kreuzaufrichtung besonders unter den Frauen ein Mitleidsgeschrei: "O, daß die Erde diese Buben nicht verschlingt, daß nicht Feuer vom Himmel sie verzehrt!" und Hohn und Spott antworteten auf diese Äußerungen der Liebe.



Der von den toten Auferstanden ist

Die heiligste Seele Jesu schwebte in großem Glanze zwischen zwei kriegerischen Engeln, von vielen Lichtgestalten umgeben, von oben durch den Grabfelsen auf den heiligen Leichnam nieder. Es war, als beuge sie sich über denselben und zerschmelze mit ihm, die Glieder bewegten sich in der Einhüllung, und den leuchtenden, lebenden Leib des Herrn, mit Seele und Gottheit wie aus der

Seite der Leichenverhüllung hervorgehen, als steige er aus der Seitenwunde hervor. Alles war voll Licht und Glanz. Nun hatte ich die Anschauung, als wände sich die Erscheinung eines Drachen mit Menschenhaupt aus der Tiefe, wie unter dem Grablager empor. Er bäumte seinen Schlangenschweif, und wendete sein Haupt grimmig gegen den Herrn.

In der Hand hielt der erstandene Erlöser einen feinen weißen Stab mit wehenden Fähnchen.

Er trat auf das Drachenhaupt und stieß dreimal mit dem Stabe auf seinen Schweif. Das Ungeheuer zog bei jedem Stoße sich enger zusammen und endlich verschwand es. Nun aber sah ich den Herrn leuchtend durch den Felsen schweben.

Die Erde bebte, und es fuhr ein Engel in kriegerischer Gestalt wie ein Blitz vom Himmel zu dem Grabe nieder, legte den Stein zur rechten Seite und saß darauf. Es war eine solche Erschütterung, daß die Feuerkörbe

schwankten und die Flammen umherfuhren. die Wächter fielen betäubt zu Boden und lagen erstarrt, wie tot in verdrehter Lage.

In dem Augenblicke aber, da der Engel zu dem Grabe niederfuhr und die Erde dort bebte, sah ich den auferstandenen Herrn seiner heiligsten Mutter am Kalvarienberge erscheinen.

Er war ungemein schön und ernst und leuchtend; sein Gewand wie ein weiter Mantel um die Glieder geschlagen, wehte Ihm, wenn Er wandelte, mit einem Ende in der Luft spielend nach, und schimmerte blauweiß, wie Rauch im Sonnenschein. Seine Wunden waren sehr groß und glänzten; man konnte an den Händen wohl einen Finger hineinlegen.

Die Wundlippen hatten die Linien von drei gleichen Dreiecken, die in dem Mittelpunkte eines Zirkels zusammentreffen. Es liefen von der Mitte der Hand Strahlen gegen die Finger zu. Die Seelen der Altväter beugten sich vor der heiligsten Mutter, zu welcher Jesus etwas von Wiedersehen sprach. Er zeigte ihr seine Wunden; und als sie niedersank, seine Füße zu küssen, faßte Er sie bei der Hand, erhob sie und verschwand.

Magdalena aber sah ich wieder in den Garten und zu dem Grab hineilen, sie war vom Laufen und von Trauer ganz wie von Sinnen.

Da erblickte sie etwa zehn Schritte vor dem Grabfelsen gegen den Morgen, wo der Garten gegen die Stadt aufsteigt, zwischen Gebüsch hinter einem Palmbaum eine lange, weißbekleidete Gestalt in der Dämmerung und hörte, darauf zustürzend, abermals die Worte: „Weib, was weinst du? wenn suchst du?“ Sie hielt die Gestalt aber für den Gärtner, und ich sah sie auch mit einer Schaufel in der Hand und einem flachen Hute, der einem Stück gegen die Sonne vorgebundener Baumrinde glich, gerade wie ich den Gärtner in der Parabel gesehen, die Jesus den Frauen kurz vor seinem Leiden in Bethanien erzählt hatte. Die Erscheinung war nicht leuchtend, sondern gleich der eines Menschen in der Dämmerung in langem, weißem Gewande. Auf die Worte: „Wem suchst du?“ erwiderte sie sogleich: „Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir wohin! Ich will Ihn holen!“ und schaute wieder umher, ob er Ihn nicht in der Nähe habe.

Nun sprach Jesus mit gewohnter Stimme: „Maria!“ und die Stimme erkennend, und Kreuzigung und Tod und Begräbnis vergessend, als lebe Er, rief sie, sich wendend, wie sonst: „Rabuni (Meister)!“ fiel vor Ihm auf die Knie und streckte die Arme nach seinen Füßen aus. Jesus aber hob die Hand abwehrend gegen sie und sprach: „Rühre mich nicht an! denn Ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater; gehe aber zu meinen Brüdern und sage es ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott.“ Da verschwand der Herr.



Der in den Himmel Aufgefahren ist

Der Herr wandelte nun gegen Gethsemane und vom Ölgarten aus den Ölberg hinan; den Weg, wo Er gefangen worden, betrat Er nicht.

Die Menschenmenge folgte wie in Prozessionen auf verschiedene Wege rings um den Berg nach; viele drangen durch die Hecken und Gartenzäune. Jesus aber ward immer leuchtender und schneller. Die Jünger eilten nach, vermochten aber nicht, Ihn einzuholen.

Als Er auf der Spitze des Berges angekommen war, glänzte Er wie ein weißes Sonnenlicht. Vom Himmel senkte sich ein leuchtender Kreis zu Ihm, der in Regenbogenfarben schimmerte. Die Nachdringenden standen im weiten Kreis, wie geblendet. Jesus leuchtete heller, als die Glorie um ihn.

Er legte die linke Hand vor die Brust und segnete mit gehobener Rechten, sich rings wendend, die ganze Welt. Die Menge stand unbewegt still; ich sah alle gesegnet. Er segnete nicht, wie die Rabbinen, mit den Handflächen, sondern wie die christlichen Bischöfe. Ich fühlte sein Segnen der ganzen Welt mit großer Freude.

Nun aber strahlte das Licht von oben mit Jesus eigenem Glanze zusammen. Und ich sah seine Sichtbarkeit vom Haupte an in diesem Himmelslichte sich auflösen und wie empor verschwinden.

Es war, als ob eine Sonne in die andre, eine Flamme in ein Leuchten eingehe, ein Funke in eine Flamme schwebe. Es war, als ob man in die volle Sonne am Mittag schaue; aber weißer und heller; der volle Tag

schien finster dagegen. Als ich sein Haupt nicht mehr sehen konnte, unterschied ich seine Füße noch leuchtend, bis Er ganz in dem Himmelsglanze verschwunden war.

Unzählige Seelen sah ich von allen Seiten in dieses Licht eingehen und mit dem Herrn empor verschwinden. Ich kann nicht sagen, daß ich Ihn wie etwas Fliegendes in der Luft habe kleiner werden gesehen, sondern wie in die Lichtwolke nach oben verschwinden.

Aus dieser Wolke hatte sich ein Lichttau auf alle niedergelassen; und während sie das Licht nicht mehr ertragen konnten, wurden sie alle von Schrecken und Staunen erfaßt. die Apostel und Jünger, welche Jesu am nächsten standen, waren wie geblendet und sahen zur Erde und viele warfen sich auf ihr Antlitz nieder. Die heiligste Jungfrau stand dicht hinter ihnen und schaute ruhig vor sich hin.

Nach einigen Augenblicken, da der Glanz etwas gewichen war, blickte die ganze Versammlung in größter Stille und mannigfaltigster Seelenbewegung starr zu dem Lichtscheine empor, der noch länger andauerte.

Ich sah in diesem Lichte zwei Gestalten, anfangs klein, niederkommen, und dann groß in langen weißen Gewändern, mit Stäben in der Hand, wie Propheten erscheinen.

Sie sprachen zu der Menge, ihre Stimmen klangen laut wie Posaunen; es war mir, als müßte man sie in Jerusalem hören können.

Sie bewegten sich nicht, standen ganz ruhig und sprachen: „Ihr galliläischen Männer, was steht ihr da und schauet gegen Himmel?

Dieser Jesus, der von euch in den Himmel aufgenommen wurde, wird wiederkommen, wie ihr Ihn gen Himmel habet fahren sehen.“ Nach dieser Rede verschwanden die Gestalten; der Glanz aber blieb noch eine Zeit lang und schwand endlich, sich auflösend, wie der Tag zur Nacht übergeht. Nun waren die Jünger ganz außer sich, nun wußten sie was ihnen geschehen.

Der Herr war von ihnen weggegangen zu seinem himmlischen Vater. Viele sanken vor Schmerz und Betäubung an die Erde. Während der Glanz ganz verschwand, erholten sie sich wieder, und die andern drängten sich um sie her.

Es bildeten sich Gruppen, die heiligen Frauen traten auch heran, und so verweilten sie noch länger, sich besinnend, redend und empor schauend.

Nun zogen die Apostel und Jünger nach dem Abendmahlshause; und die heiligen Frauen folgten.



Der uns den heiligen Geist gesendet hat

Nach Mitternacht entstand eine wunderbare Bewegung in der ganzen Natur, die allen Anwesenden sich mitteilte, welche an den Pfeilern des Saales in den Seitenhallen in tiefer Innigkeit, mit über der Brust gekreuzten Armen stille betend umherstanden. Ruhe breitete sich über das Haus und in seinem ganzen Umfange herrschte lautlose Stille.

Gegen Morgen sah ich über den Ölberg eine silberweiß glänzende Lichtwolke vom Himmel

herab in sinkender Richtung dem Hause sich nähern. In der ersten Ferne sah ich sie wie eine runde Kugel, deren Bewegung ein süßer warmer Windstrom begleitete.

Näher kommend wurde sie größer und zog wie eine leuchtende Nebelmasse über die Stadt, bis sie über Sion und dem Abenmahlshause, sich immer dichter zusammenziehend und stets durchsichtiger leuchtend, stille stand und mit steigendem Windesbrausen gleich einer tief hängenden Gewitterwolke sich nieder senkte.

Bei diesem Brausen sah ich viele Juden, welche die Wolke wahrnahmen, erschreckt nach dem Tempel eilen; und ich selber kam in eine kindische Angst, wohin ich mich verbergen könnte, wenn der Schlag erfolgen würde; denn das Ganze hatte Ähnlichkeit mit einem schnell heranziehenden Gewitter, daß statt von der Erde herauf vom Himmel herab, statt dunkel ganz licht, statt donnernd sausend heranzieht. Diese sausende

Bewegung fühlte sich wie tief erquickender warmer Luftstrom. Als die Lichtwolke ganz nieder über das Abendmahlshaus herab hing und mit steigendem Sausen immer leuchtender wurde, sah ich auch das Haus und seine Umgebung immer heller, und die Apostel, Jünger und Frauen immer stiller und inniger werden.

Gegen drei Uhr morgens vor Sonnenaufgang aber ließen sich plötzlich aus der sausenden Wolke weiße Lichtströme auf das Haus und seine Umgebung nieder, die siech siebenfach durchkreuzten und unter der Durchkreuzung in feinere Strahlen und feurige Tropfen sich auflösten.

Der Punkt, wo die sieben Lichtströme sich durchschnitten, war mit Regenbogenlicht umgeben, in welchem eine leuchtende, schwebende Gestalt erschien, mit unter den Schultern ausgebreiteten Flügeln oder flügelähnlichen Strahlen. In diesem Augenblick war das ganze Haus und sein Umfang durch und durch mit Licht erfüllt.

Die fünfarmige Lampe leuchtete nicht mehr. Die Versammelten waren entzückt, richteten unwillkürlich ihr Antlitz dürstend in die Höhe, und in den Mund eines jeden ergossen sich Lichtströme, wie lodernde Flammenzungen. Es war, als atmeten, als tranken sie das Feuer dürstend in sich und als lodere ihre Begierde aus dem Munde diesen Flammen entgegen.

Auch auf die Jünger und Anwesenden Frauen im Vorgemache ergoß sich dieses heilige Feuer; und so löste sich die Glanzwolke wie in Lichtregen nach und nach auf. Die Flammen kamen auf jeden in verschiedener Stärke und Färbung.

Nach dem Erguß herrschte freudige Kühnheit in der Versammlung. Alle waren bewegt und wie mit Freude und Zuversicht berauscht. Sie traten um die heiligste Jungfrau, die ich allein ganz ruhig und wie immer in stiller heiliger Fassung sah.

Die Apostel umarmten sich untereinander und von freudiger Kühnheit zu reden durchdrungen, riefen sie sich zu: „Wie waren wir? Was ist aus uns geworden?“ Auch die heiligen Frauen umarmten sich.

Die Jünger in den Umgängen waren ebenso bewegt und die Apostel eilten auch zu ihnen.

In allen war ein neues Leben voll Freude, Zuversicht und Kühnheit. Ihre Freudigkeit ging nun in Danksagung über, sie traten in die Beetordnung zusammen dankten und lobsangten Gott in großer Bewegung.

Indessen verschwand das Licht. Petrus hielt nun eine Rede an die Jünger und sendete mehrere hinaus nach den Herbergen der ihnen anhängenden Pfingstgäste.



Der dich O Jungfrau in den Himmel Aufgenommen hat

In der Nacht nach der Grablegung geschah die leibliche Aufnahme der heiligsten Jungfrau in den Himmel.

Ich sah mehrere Apostel und heilige Frauen in dieser Nacht nach dem Gärtchen vor der Grabhöhle betend und Psalmen singend.

Vom Himmel her aber sah ich eine breite Lichtbahn sich über das Grab herab senken

und in ihr drei Glorien-Kreise von Engeln, in deren Mitte die leuchtende Seele der heiligsten Jungfrau hernieder schweben. Ihr voran zog ihr göttlicher Sohn mit hellstrahlenden Wundmalen.

In dem innersten Glorien-Kreise um die heiligste Seele Mariä erschienen die Engel wie die Angesichter kleiner Kinder, im zweiten Kreise wie die von sechs-bis achtjährigen Kindern, im dritten, dem äußersten, wie die Angesichter von Jünglingen. Nur die Angesichter erkannte ich deutlich; die übrige Gestalt war eine ganz durchsichtige Lichtform. Auch um das Haupt der heiligsten Jungfrau war wie eine Krone ein Chor seliger Geister.

Ich weiß nicht, was die Anwesenden davon gesehen haben; aber ich sah, daß sie staunend und anbetend emporschauten, oder sich erschüttert mit dem Angesicht auf die Erde warfen.

Als diese Erscheinung, immer deutlicher werdend, über der Grabhöhle schwebte, öffnete sich aus ihr eine Bahn bis in das himmlische

Jerusalem. Die heiligste Seele Mariä, an Jesus vorüberschwebend, drang durch den Felsen in das Grab, aus dem sie in ihrem verklärten Leibe sich leuchtend erhob und mit der ganzen himmlischen Erscheinung triumphierend zum himmlischen Jerusalem zurückkehrte.

Darnach gingen die Apostel mit Lichtern nach der Grabhöhle. Zwei Jünger bogen das Strauchwerk zur Seite. Thomas, Eleasar und Johannes gingen hinein und beteten vor dem Sarge.

Dann öffnete Johannes die drei Gurten, welche den Sarg schlossen, der zum Aufdecken hoch genug über das Totenlager hervorstand.

Sie stellten den Deckel bei Seite und sahen zu ihrem größten Erstaunen die leeren Tücher, wie eine Hülle, in ganzer Ordnung liegen; nur über dem Gesichte waren sie auseinander geschlagen und auf der Brust leicht geöffnet.

Die Umwindungen der Arme und Hände lagen leicht gelöst auch ganz ordentlich. Die Apostel sahen erstaunt die Hände aufhebend empor. Johannes rief hinaus: „Sie ist nicht mehr da!“ Sie gedachten der Lichtwolke in voriger Nacht.

Sie kehrten zerstreut zurück und verweilten noch hie und da betend auf dem Kreuzweg, einzelne wachten auch im Gebet bei dem Grabe,

Die Heimkehrenden sahen aus der Ferne ein wunderbares Leuchten über dem Grabe Mariä und waren dadurch gerührt, ohne zu wissen, was es eigentlich sei. Ich sah es auch und erinnere mich aus vielen anderen nur noch soviel davon.

Es war, als senke sich vom Himmel eine Lichtbahn gegen das Grab nieder und eine feine Gestalt in ihr, gleich der Seele der Heiligen Jungfrau, begleitet von der Gestalt Unseres Herrn; aus dem Grabe aber erhob sich der Leib Marias, leuchtend mit der leuchtenden Seele vereinigt, und zog mit der Erscheinung des Herrn zu dem Himmel empor. Alles das liegt noch gleich einer Ahnung und doch deutlich vor meiner Erinnerung.

Ob die vor dem Grabe betenden Apostel und heiligen Frauen alles dies auch so gesehen haben, weiß ich nicht, aber ich sah, dass sie anbetend und staunend emporschauten oder sich erschüttert mit dem Gesicht auf die Erde niederwarfen.

Auch sah ich, wie einzelne, die betend und singend auf den Kreuzweg mit der Tragbahre heimzogen und bei den einzelnen Stationen verweilten, sich mit großer Rührung und Andacht nach dem Lichte über dem Grabfelsen hinwandten.

So habe ich denn die Heilige Jungfrau nicht gewöhnlich und nicht zum Himmel fahren sehen, sondern zuerst ihre Seele, dann ihren Leib von der Erde entnommen werden.



Der dich O Jungfrau im Himmel gekrönt hat

Wir begleiten die Mutter Gottes auf ihrem Triumphzug in den Himmel. Aus der Hand ihres Sohnes empfängt sie unvergleichlichen Lohn. Sie wird zur Königin des Himmels und der Erde gekrönt. Unbeschreiblicher Jubel braust auf und dankt der Frau, die am meisten an der Erlösung der Menschheit mitgeholfen hat.

Maria, bitte für uns um die Krönung unseres Lebenswerkes durch die Seligkeit ewiger Verklärung.

**Bezugsquelle dieser Texte waren Bücher von
Katharina Emmerich**



Katharina Emmerich

Sie trug die Stigmata, die Wundmale Christi, hatte Visionen über das Leben und Sterben Jesu, sah das Leben und Sterben der Gottesmutter, schaute die Engel, die Heiligen und die Seelen im Läuterungsort.

Anna Katharina war in ihrem ganzen Leben das immer gleich einfache, harmlose, unschuldige Kind, das für nichts auf dieser Welt Empfindung und Verständnis hatte als für die Not und das Elend der Menschen, das nie nach etwas anderem je begehrte, als für andere zu leiden. Darum wuchs auch mit jeder Pein so sehr die Stärke ihres Geistes und der Friede ihrer Seele, dass sie in dem Übermaß ihrer namenlosen Leiden frohlockend Gott dankte, dass er sie würdige, ihrem Heiland ähnlicher zu werden.

Niemals hat die Dulderin über die Größe einer Pein sich beschwert, wohl aber war es ihr unerträglich und empfindlicher als jeder Schmerz, wenn jemand sie lobte oder rühmlich von ihr dachte, und zwar so, dass sie noch in ihrem letzten Todeskampfe mit sterbender Stimme flehentlich bat, nichts Lobenswertes von ihr zu reden...

Papst Benedikt führt unter anderen das berühmte Gutachten des P. Joannes Cortesius Ossorius an, das dieser über die Offenbarungen der seligen Maria von Agreda der spanischen Inquisition übergab und in welchem er ausführlich nachweist, wie um der angeführten Punkte willen Privatoffenbarungen nicht zu verwerfen seien, und wie auch ungeachtet derselben die Offenbarungen der hl. Brigitta und Magdalena von Pazzis die Guttheißung des Heiligen Stuhles erlangt haben.

Doch setzt Benedikt nach Anführung der genannten Autoritäten einschränkend bei, er würde zwar in derartigen Offenbarungen kein Hindernis finden, im Beatificationsprozesse weiterzufahren, allein er würde dieselben nicht als ganz lauter ansehen, sondern als getrübt von der eigenen Anschauungs- und Denkweise, die dem Diener

Gottes vor und unabhängig von den Gesichtern innewohnten; und demgemäß dürfte in ihre etwaige Approbation nichts aufgenommen werden, was die Meinung zur Folge haben könnte, als wolle der Heilige Stuhl jeden Widerspruch gegen sie für ungeeignet erklären.

Im fünften Lebensjahr nun trat bei Anna Katharina dasselbe ein, was bei der hl. Hildegard eingetreten war, es ging ihr mit dem Schauen zugleich das tiefere Verständnis des Geschauten auf und sie war imstande, sich über den Inhalt der Gesichte nähere Rechenschaft zu geben und sie von den Akten des Glaubens und der im Glauben enthaltenen Gewissheit und Verdienstlichkeit zu unterscheiden. Sie sagt hierüber:

In meinem fünften bis sechsten Jahre, als ich den ersten Artikel des katholischen Glaubensbekenntnisses betrachtete: Ich glaube an Gott Vater, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde; da kamen mir allerlei Bilder von der Erschaffung Himmels und der Erde vor die Seele. Ich sah den Sturz der Engel, die Erschaffung der Erde und des Paradieses, Adams und Evas Sündenfall.

Ich dachte nicht anders, als das sehe ein jeder Mensch so, wie die anderen Dinge um uns her, und so erzählte ich dann meinen Eltern, Geschwistern und Gespielen ganz unbefangen davon, bis ich merkte, dass man mich auslachte und fragte, ob ich ein Buch habe, worin das alles stehe.

Da fing ich nach und nach an, von diesen Dingen zu schweigen und dachte, es schicke sich wohl nicht, von solchen Sachen zu reden, ohne mir jedoch besondere Gedanken darüber zu machen. Ich habe diese Gesichte gehabt sowohl bei Nacht als auch bei hellem Tag im Feld, im Haus, gehend, arbeitend, unter allerlei Geschäften.

Als ich einmal in der Schule ganz kindlich anders, als es gelehrt wurde, von der Auferstehung sprach, und zwar mit Gewissheit und in der unbefangenen Meinung, das müsse jedermann auch so wissen wie ich, und gar nicht ahnend, dass dies eine persönliche Eigenschaft von mir sei, wurde ich von den Kindern mit Verwunderung ausgelacht und bei dem Magister verklagt, der mich ernstlich ermahnte, solche Vorstellungen mir nicht einzubilden.»

«Ich sah aber diese Gesichte stillschweigend fort, wie ein Kind, das Bilder betrachtet und sie sich auf seine Weise auslegt, ohne viel zu fragen, was dieses und jenes bedeute.

Weil ich nun öfter die gewöhnlichen Heiligenbilder oder Darstellungen aus der biblischen Geschichte bald so, bald anders dieselben Gegenstände vorstellen sah, ohne dass dies irgend eine Änderung in meinem Glauben gemacht hätte, so dachte ich, die Gesichte, die ich habe, sind mein Bilderbuch und betrachtete dieses in allem Frieden und machte immer die gute Meinung dazu: Alles zur größeren Ehre Gottes!

In ihrem 20. Lebensjahre ging sie an einem Karfreitag abends um 9 Uhr den Koesfelder Kreuzweg und opferte ihn für ein Ehepaar auf, das in großem Unfrieden lebte. Da überfiel sie der böse Feind in Gestalt eines Mannes und würgte sie. Sie flehte aus ganzen Herzen zu Gott um Hilfe, worauf der Mann augenblicklich entwich. Oft, wenn sie zur Kirche ging, trat ihr bei einem Stege eine dunkle große Gestalt entgegen, zuweilen auch ein Hund, um sie einzuschüchtern und zur Umkehr zu zwingen.

Einmal erhielt sie auf diesem Wege von unsichtbarer Hand einen heftigen Schlag ins Gesicht, worauf das Gesicht sowie die Hand, mit der sie sich zu schützen gesucht hatte, anschwoll und wie mit Blättern bedeckt war.

Daß sie auch später als Nonne vom Teufel Mißhandlungen zu erdulden hatte, ergibt sich aus ihren eigenen Worten: Sosehr auch der böse Feind überall umherging und gegen mich hetzte, ja mich selbst Mißhandlungen, Schläge und Poltern in meiner Zelle anfiel, so konnte er mir doch keinen großen Schaden zufügen und immer ward mir Hilfe zuteil.

Als sie im Jahre 1802 im Kloster krank Darniederlag, trat plötzlich eines Nachts die Oberin und die Novizenmeisterin an ihr Bett, machten ihr allerlei Vorwürfe und teilten ihr mit, daß sie das Kloster wieder verlassen müsse, da sie des klösterlichen Berufes unwürdig sei. Katharina nahm den Vorwurf schweigend hin, gab ihre Unwürdigkeit zu und bat um Geduld mit mir. Die beiden Nonnen verließen in großer Aufregung und zürnend die Zelle. Katharina weinte bis zum Morgen unter beständigen Gebet. Am Morgen bat sie ihren Beichtvater zu sich, erzählte ihm alles und bat um seine Fürsprache bei der Oberin.

Die 15 Verheißungen der Rosenkranzkönigin

1.) Wer meinen Rosenkranz beharrlich betet, erlangt eine besondere Gnade.

2.) Ich verspreche allen, die andächtig meinen »Psalter« beten, meinen besonderen Schutz und großen Hulderweis.

3.) Der Rosenkranz ist ein mächtiger Schild gegen den bösen Feind; er vernichtet das Laster, verhindert die Sünde und rottet die Irrlehre aus.

4.) Der Rosenkranz bewirkt das Wiederaufleben der Tugend und der Werke der Gottseligkeit. Durch ihn wird den Seelen die Fülle der göttlichen Erbarmungen zuteil. Er wird die Herzen umkehren, und sie werden anfangen, das Irdische zu verachten, das Himmlische zu lieben und rasche Fortschritte zu machen. Viele Seelen werden durch den Rosenkranz gerettet.

5.) Die Seele, die vertrauensvoll durch meinen Rosenkranz die Zuflucht zu mir nimmt, geht nicht verloren.

6.) Alle, die andächtig den Rosenkranz beten und dabei die Geheimnisse betrachten, werden vom Unglück nicht niedergebeugt und vor einem unvorhergesehenen Tod bewahrt bleiben. Sind sie in Sünden, so werden sie die Gnade der Bekehrung erlangen; die Gnade der Beharrlichkeit aber, wenn sie gerecht sind; und sie werden des ewigen Lebens teilhaftig werden.

7.) Die Gläubigen, die mein Rosenkranzgebet andächtig pflegen, werden nicht ohne Empfang der heiligen Sakramente sterben.

8.) Ich will, daß alle, die meinen Rosenkranz mit Andacht beten, während ihres Lebens und im Augenblick ihres Todes der Fülle

göttlicher Erleuchtungen und Gnaden teilhaftig werden sowie der Verdienste des heiligen Gottes.

9.) Sehr bald werde ich die Seelen aus dem Fegefeuer befreien, die in ihrem Leben meinen Rosenkranz geliebt haben.

10.) Die treuen Kinder meines Rosenkranzes werden sich im Himmel großer Herrlichkeit erfreuen.

11.) Alles, worum man mich durch den heiligen Rosenkranz bittet, wird man erhalten.

12.) Wer meinen Rosenkranz verbreitet, wird in all seinen Nöten meine Hilfe erfahren.

13.) Ich habe von meinem göttlichen Sohn die Gnade erlangt, dass alle die in der Bruderschaft vom heiligen Rosenkranz sind, die glückseligen Bewohner des Himmels im Leben und im Tod zu ihren Brüdern und Schwestern und Fürbittern haben.

14.) Alle, die meinen Rosenkranz beten, sind meine geliebten Kinder und Brüder Jesu Christi, meines eingeborenen Sohnes.

15.) Die Andacht zu meinem heiligen Rosenkranz ist ein besonderes Merkmal der Auserwählung.

Druck: Matthias Mayrhofer

Tel: 06509021228

Homepage: www.wunderfotos.jimdo.com